

Predigt zum Seniorengottesdienst am 29.12.2016

(Dr. Kurt Jäger)

Es war in einem Land, das von mächtigen Feinden besetzt, mit brutaler Härte unterdrückt, mit eiserner Faust regiert wurde. Es war in einer Stadt, die keine Herberge für Obdachlose bot, es gab Aufruhr, Gewalt, Terror. Es war Nacht, es war kalt. Es war in einem Stall. Da wurde – liebe, zu diesem Dankgottesdienst versammelte, Mit-Seniorinnen und -senioren - in den Dreck einer Futterkrippe hinein ein Kind geboren - Jesus, der Retter, Heiland und Erlöser, wahrer Gott und wahrer Mensch.

Seitdem können wir mit ihm rechnen, wenn Nacht und Dunkelheit, Kälte und Herzlosigkeit, Ausweglosigkeit und Verzweiflung um uns sind. Seitdem ist er da, wenn zärtliche Worte um uns einfrieren und die Kälte der Einsamkeit uns zum Zittern bringt. Seitdem ist er da, wenn die Beschwerden des Älterwerdens uns zu entmutigen drohen, wenn die Zeit unsrer Pilgerschaften hier auf Erden sich ihrem Ende zuneigt. Seitdem ist er bei uns, überall und jederzeit, mit der Zusage „Ich bin da“!

Als Kind kam er zu uns, um uns Mut zu machen, das Unfertige, Unvollendete, Ungeliebte in uns Gestalt werden zu lassen. Seit seiner Geburt hat das Wunder menschlicher Vergöttlichung begonnen und geschieht immer dort, wo wir einander die Nacht aufhellen, die Einsamkeit aufbrechen, eine helfende Hand reichen, ein gutes Wort sagen, wo wir einander in Liebe, Güte und Friedfertigkeit begegnen. Wir haben es ja in den vergangenen Jahren drastisch erlebt, wie sehr die „Hol dir“- Mentalität der ICH-AG die Solidarität der WIR-AG beschädigt und ihr fürchterliche Risse zugefügt hat und wissen nicht ob, wir schon alles oder fast alles im ächzenden und krachenden Gebälk der Weltwirtschaft überstanden haben. Wir sind fassungslos und erschüttert ob der Gräueltaten, die blindwütiger Hass und irregeleiteter Fanatismus in den vergangenen Monaten, Wochen und Tagen verübt haben und fragen uns besorgt, wohin all das wohl führen wird.

Und dennoch - oder vielleicht gerade deswegen - haben wir soeben das Geburtsfest dessen gefeiert, der in eine ähnliche Zeit voller Unruhen, Unfrieden, Verfolgung und Kriege hineingeboren wurde, der aber von einem Greis als Heil der Welt und Licht zur Erleuchtung gepriesen wird, wie Lukas in Fortschreibung der frohen Botschaft der Heiligen Nacht berichtet, und von einem weißen alten Mann namens Simeon und von Hannah der Seherin erzählt.

In früheren Zeiten nämlich galten die Senioren als Reichtum eines Volkes und waren hochgeschätzt. Schon Mose lenkte den Blick seines Volkes auf die Alten. Im Buch Deuteronomion steht: „Fragt die Alten, sie werden es dir sagen“, und eine Legende aus Bali sagt dasselbe. In unserer heutigen Gesellschaft wird zunehmend über die Überalterung der Gesellschaft geklagt und oft mit aggressivem Unterton. Manche Veröffentlichungen und Stimmen sehen die Alten schon als Zumutung für die Gesellschaft und als Last für die nachwachsende Generation: ewig währende Jugend gilt als alleiniges Ideal.

Wir brauchen in unserer Gesellschaft ein neues Gespür für die Weisheit und für den Sinn des Alters. Alle werden täglich älter und unser Leben kann nur gelingen, wenn wir uns dem Prozess des Älterwerdens stellen, wenn wir über das Geheimnis des Menschseins nachdenken: Woher komme ich, wohin gehe ich. Der Mensch wird von allein alt - aber ob sein Altern gelingt, hängt von ihm selber ab, denn es ist eine hohe Kunst in guter Weise älter zu werden. Kunst gelingt nicht von allein, sie braucht Übung. So geht es darum, das Älter werden in einer guten Weise einzuüben. Wer diese Kunst erlernen will, darf dabei auch Fehler machen, es muss nicht alles perfekt sein. Der Medizinhistoriker Heinrich Schipperges spricht von der je eigenen Gestaltung und dem je eigenen Weg in der Kunst des Altwerdens und schreibt: „Den Weg zu dieser Kunst des Altwerdens und zum Kunstwerk des Altgewordenseins muss letztlich jeder für sich selbst finden - sein Alter nimmt ihm keiner ab.“

Es gibt allerdings Grundregeln, die hilfreich sind und für jeden gelten. Dazu gehören die Schritte des Annehmens, des Loslassens und des Über-sich-Hinausgehens. Aber bei allen gemeinsamen Regeln muss jeder schließlich seinen ganz persönlichen Weg gehen, muss selbst entscheiden, wie er mit dem Älterwerden umgeht, mit dem, was ihn da von außen trifft, mit der Krankheit, mit den

Verlusterfahrungen und mit den Erfahrungen der eigenen Grenzen. Für mich selber sind da die Jahreszeiten ein wichtiges Bild für das Leben des Menschen. Es gehört, so meine ich, zur Kunst des Altwerdens, auch Herbst und Winter in ihrer Schönheit, aber auch in ihrer Rauheit, anzunehmen und bei allem Bedrängendem doch auch die Dinge zu entdecken, die jede Zeit des Lebens zu wandeln und zu wärmen vermögen.

Damit das Älterwerden gelingt, bedarf es einiger Tugenden: Die Bibel nennt vor allem die Weisheit, die Besonnenheit und die Einsicht, und der Prophet Jesaias bezeichnet sie als Gaben des Geistes Gottes.

In der einschlägigen Literatur findet sich eine Fülle von Ratschlägen für das Gelingen menschlichen Lebens. All diese Tugenden „taugen“ dazu, unser Älterwerden gelingen zu lassen, sie sind Gabe und Aufgabe zugleich, denn bei allem eigenem Bemühen ist es immer auch ein Geschenk der Gnade, wenn uns diese Tugenden beistehen, damit unser Älterwerden gelingt.

Dazu gehört vor allem Gelassenheit. Sie hat mit Loslassen zu tun, sich selbst und sein Leben loszulassen und sich Gott zu überlassen; sie heißt aber auch, die Dinge so zu lassen, wie sie sind, ohne die Wirklichkeit und die Menschen ändern zu wollen.

Der gelassene Mensch ist immer auch geduldig. Geduld ist vor allem die Tugend des Miteinanders, heißt, andere mit ihren Fehlern und Schwächen zu ertragen, heißt aber auch, mit sich selbst Geduld zu haben, denn gerade unter älteren Menschen gibt es genügend, die sich durch besondere Ungeduld auszeichnen, sei es beim Einkaufen, im Wartezimmer des Arztes, oder sonst wo.

Wer im Alter sanft gegenüber den Menschen und Dingen in seiner Umgebung ist, zieht andere an. Sanftmut krönt auch den alten Menschen. Harte und unbarmherzige Alte dagegen, die über alle Menschen schimpfen und streng über sie urteilen, stoßen ab. Der Sanftmütige richtet nicht, er nimmt den anderen an, weil er selbst alles, was er in sich erfahren hat, angenommen hat.

Eine weitere Tugend, die wir Senioren einüben müssen, ist die Freiheit, denn diese ist nicht selbstverständlich. Wir kennen das Gegenteil: viele alte Menschen erstarren innerlich und werden stur. Der Altersstarrsinn wird als einziger Sinn immer stärker und um diesem Starrsinn nicht zu verfallen, braucht es die Einübung in die Freiheit als Weg zu inneren Unabhängigkeit, zu Zufriedenheit und Glück.

Wir werden das Altwerden aber nur dann gut meistern, wenn wir auch die Tugend der Dankbarkeit lernen. Wer immer unzufrieden bleibt und das Gefühl hat, in seinem Leben zu kurz gekommen zu sein, der wird nie genießen können, was er geworden ist. Dankbarkeit hat einen Blick für das Wertvolle im Leben. Und sie wacht darüber, dass nichts Wertvolles verloren geht. Wer sich dankbar erinnert, kann für so Vieles danken, was er erlebt hat, ist aber auch dankbar für das, was ihm heute geschenkt wird: dass er aufstehen kann, mit anderen sprechen kann, dass die Sonne scheint, dass es regnet, dass er genug und gut zu essen hat und so weiter.

In solcher Dankbarkeit wollen wir unseren alljährlichen Seniorengottesdienst feiern. Aus solcher Dankbarkeit erwachsen aber auch Zufriedenheit und Zuversicht, die uns bei unserem Gang ins neue Jahr begleiten mögen, zum Spannenden, was es an Neuem geben wird, zu Unsicherem, was uns in diesem Jahr erwarten wird, zu all den Gedanken, ermutigende und bestärkende, vielleicht auch ängstliche. Zu Neujahr können wir liturgisch gesehen gleich drei Feste feiern. Es möge mir gestattet sein, daraus drei Spuren und drei Wünsche abzuleiten, die ich ihnen fürs neue Jahr mitgeben möchte, die uns im neuen Jahr begleiten, bestärken und ermutigen können. Einmal - zum Hochfest der Gottesmutter Maria: zweimal überliefert uns Lukas, wie sie alles, was geschehen war in ihrem Herzen bewahrt. Die erste Spur und mein erster Wunsch lauten, dass alles, was geschehen wird, was uns zustoßt, was sich ereignet, wo wir mit dabei sind, in unserem Herzen bewahren. Weder kalt noch abgestumpft mögen wir werden und sein von all den vielen Weltereignissen, die uns so grausam erscheinen und von denen wir Tag für Tag hören oder sehen. Weder hartherzig noch ungerührt mögen wir werden und sein von all dem, was sich in unserer eigenen Welt ereignen wird und was es an Durchkreuzen von Plänen geben wird. Die Mutter Gottes mit ihrem JA zu den Plänen Gottes möge uns führen und begleiten.

Der Weltfriedenstag, den wir an Neujahr ebenfalls begehen, erinnert uns an das kostbare, und oft mit Füßen getretene Gut des Friedens. Zum Neujahrstag sind wir alle in besonderer Weise angehalten, dem Frieden Raum zu geben. Die zweite Spur für das kommende Jahr, und gleichzeitig mein zweiter Wunsch für das neue Jahr, lautet, dass wir uns für den Frieden aktiv engagieren. Das kann bedeuten, dass wir uns für den Frieden im eigenen Lebensumfeld einsetzen, dass wir uns darin einüben, in Gedanken des Friedens zu denken und dass wir um den Frieden beten.

Und zu guter Letzt noch das Fest zur Namensgebung Jesu. Jesus, die aramäische Kurzform für Joshua heißt: Gott möge retten und helfen. Die Dritte Spur für das kommende Jahr und gleichzeitig mein dritter Wunsch für das neue Jahr lautet, dass der Name Jesu - Gott möge retten und helfen - spürbar und erfahren ausgerufen ist, über allen Tagen des neuen Jahres, in all unserem Tun und in all unseren Begegnungen.

In der Aufmerksamkeit des Herzens, im Einsatz für den Frieden und in der Zusage, dass Gott rettet und hilft, möge es ein gesegnetes, friedvolles, neues Jahr sein, geborgen in Gottes gütiger Vorsehung.

Text zu/nach der Kommunion:

ICH BIN DA

In das Dunkel deiner Vergangenheit und in das Ungewisse deiner Zukunft, in den Segen deines Helfens und in das Elend deiner Ohnmacht lege ich meine Zusage: ICH BIN DA.

In das Spiel deiner Gefühle und in den Ernst deiner Gedanken, in den Reichtum deines Schweigens und in die Armut deiner Sprache lege ich meine Zusage: ICH BIN DA.

In die Fülle deiner Aufgaben und in die Leere deiner Geschäftigkeit, in die Vielzahl deiner Fähigkeiten und in die Grenzen deiner Begabungen lege ich meine Zusage: ICH BIN DA.

In das Gelingen deiner Gespräche und in die Langeweile deines Betens, in die Freude deines Erfolges und in den Schmerz deines Versagens lege ich meine Zusage: ICH BIN DA.

In die Enge deines Alltags und in die Weite deiner Träume, in die Schwäche deines Verstandes und in die Kräfte deines Herzens lege ich meine Zusage: ICH BIN DA.

(Ein Gebet des Theologen Alfons Deissler)